

Lehrerverein will mehr Sachlichkeit bei Diskussion um Sprachunterricht

Mit einem Papier, das der Lehrerverein erarbeitet hat, schaltet er sich in die Diskussion um den Fremdsprachenunterricht ein.

VON ERWIN KÜNZI

SCHAFFHAUSEN Der Sprachunterricht in der Volksschule, vor allem in der Unterstufe, ist schweizweit umstritten. Nachdem in vielen Kantonen in der Primarschule neben Frühfranzösisch auch Frühenglisch eingeführt worden ist, er-

tönt in vielen Kantonen der Ruf nach nur einer Fremdsprache auf dieser Stufe. So hat im Kanton Schaffhausen der Kantonsrat im Januar ein Postulat überwiesen, das die Regierung verpflichtet, sich für diese Forderung einzusetzen.

Untersuchungen ausgewertet

In dieser Situation hat sich der Lehrerverein Schaffhausen (LSH) dazu entschlossen, eine Auswertung möglichst vieler Untersuchungen über den Sprachunterricht in der Volksschule in Auftrag zu geben. Das Papier mit dem Titel «Fremdsprachenunterricht in der Volksschule. Ein Überblick

über die Argumente und den Forschungsstand» liegt jetzt vor. Wie Cordula Schneckenburger, Präsidentin des LSH, gegenüber den SN erklärte, soll mit diesem Papier die Diskussion über den Fremdsprachenunterricht versachlicht werden.

Das Papier, das den SN vorliegt, zeigt, dass empirische Untersuchungen ergeben haben, dass der frühe Fremdsprachenunterricht nur Sinn macht, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind. Auch lernen ältere Schüler effizienter Sprachen als jüngere. Der LSH hat das Papier diese Woche dem Erziehungsdepartement übergeben.

Mehr auf **Seite 13**

Fremdsprachen: Versachlichung erwünscht

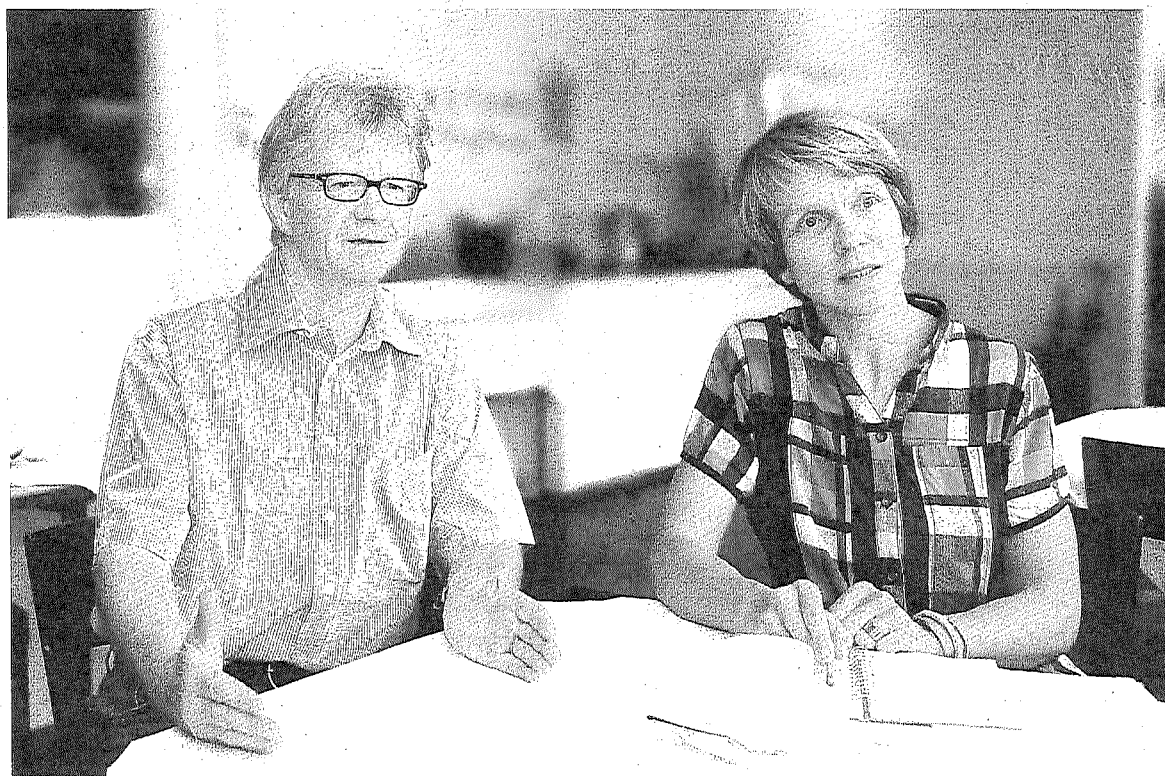
Der Sprachunterricht in der Volksschule und vor allem in der Unterstufe ist auch im Kanton Schaffhausen umstritten. Mit einer Expertise möchte der Lehrerverein Schaffhausen (LSH) die Diskussion darüber versachlichen.

VON ERWIN KÜNZI

Am 17. Februar überwies der Kantonsrat mit 29 zu 15 Stimmen ein Postulat von Heinz Rether (GLP, Thayngen). Mit diesem wurde die Regierung beauftragt, an die Konferenz der Eidgenössischen Erziehungsdirektoren (EDK) ein Schreiben mit folgendem Inhalt zu schicken: «Das Konkordat über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) ist anzupassen, sodass nur noch eine obligatorische Fremdsprache auf der Primarstufe unterrichtet wird.» Damit vollzog das kantonale Parlament eine Wendung um 180 Grad in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht in der Primarstufe. Es stiess einen Entscheid aus dem Jahre 2001 um, der zur Einführung des Frühenglisch, als zweite Fremdsprache neben dem Frühfranzösisch ab der fünften Klasse, ab dem dritten Schuljahr zur Folge hatte. Dieser Entscheid war übrigens, wenn auch knapp, vom Volk gestützt worden, das 2006 die Initiative «Nur eine Fremdsprache an der Primarstufe» abgelehnt hatte. Mit einem grossen Aufwand an Zeit und Geld wurde in der Folge die Einführung des Frühenglisch an der Schaffhauser Primarstufe vorbereitet. Und jetzt, kurz bevor die ersten Schülerinnen und Schüler, die mit Englisch in der 3. Klasse begannen, ihre Schulpflicht erfüllt haben, soll alles, geht es nach dem Willen des Kantonsrats, wieder geändert werden.

Schule muss es ausbaden

Dieser parlamentarische Entscheid war der sprichwörtliche Tropfen, der beim Lehrerverein Schaffhausen (LSH) das Fass zum Überlaufen brachte. Die Lehrkräfte haben es satt, dass die Politik sagt, wo es langgeht und ständig Reformen beschliesst, die sie dann kurzerhand wieder über Bord wirft, was die Schule ausbaden muss. «Wir haben die Unzufriedenheit in der Lehrerschaft aufgegriffen und beschlossen, anstatt immer nur zu reagieren, selber die Initiative zu ergreifen» erklärte



Cordula Schneckenburger und Markus Kübler möchten die Diskussion um den Sprachunterricht in der Primarstufe auf eine sachliche, durch Studien abgestützte Basis bringen.

Bild Selwyn Hoffmann

Cordula Schneckenburger, seit dem 1. August LSH-Präsidentin, gegenüber den SN. Der LSH beauftragte Markus Kübler, Abteilungsleiter Forschung und Entwicklung an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH), möglichst viele Studien über das Ler-

nen von Sprachen in der Schule anzuschauen und auszuwerten. Anschliessend erarbeiteten Kübler, Schneckenburger und Roland Kammer, der ehemalige LSH-Präsident, unter der Mitwirkung des LSH-Vorstandes ein Papier mit dem Titel «Fremdsprachenunter-

richt in der Volksschule. Ein Überblick über die Argumente und den Forschungsstand.» Das Ziel des Papiers, das den SN vorliegt, wird wie folgt formuliert: «Eine vertiefte, auf empirischen Fakten basierende Diskussion (nicht nur im Kanton Schaffhausen) ist

Fremdsprachenunterricht Empfehlungen des Lehrervereins Schaffhausen

Zum Schluss seines Papiers kommt der Lehrerverein Schaffhausen (LSH) zu folgenden Empfehlungen in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht (FSPU) an der Volksschule:

- Zuerst Basiskompetenzen erwerben: Die Schülerinnen und Schüler müssen eine gute bis sehr gute Kompetenz der Standardsprache erreicht haben, damit das Lernen einer ersten oder auch zweiten Fremdsprache zum Erfolg wird. Die Schule sollte den Kindern an der Unterstufe also etwas mehr Zeit geben, um Deutsch zu lernen.
- Die Intensität der Unterrichtslektionen ist ein entscheidender Faktor für die Nachhaltigkeit des FSPU. Nötig sind mindestens drei, lieber vier Lektionen pro Woche pro Fremdsprache, die mindestens zur Hälfte in Abteilungen unterrichtet werden.
- Die Grösse der Lerngruppe ist Teil einer erhöhten Intensität. Der Anfangsunterricht in einer Fremdspra-

che sollte in kleineren Gruppen (Abteilungsunterricht) geführt werden, in denen die Kinder intensiv zu Wort kommen und kommunizieren können.

- Die Idee der Immersion (ein Nichtsprachfach wird in einer Fremdsprache erteilt) ist noch einmal zu prüfen, denn es reicht nicht, eine Fremdsprache mit zwei oder drei Lektionen zu «unterrichten». Bei der Immersion ist zu beachten, dass der Sachunterricht in Fächern wie Mensch und Mitwelt, Natur-Mensch-Gesellschaft sich gerade nicht für den immersiven FSPU eignet, weil der Sachunterricht den Schülerinnen und Schülern in der Erstsprache Begriffe der Welt sowie Zusammenhänge und Konzepte zu grundlegenden Fragen der (Um)welt zu präsentieren die Pflicht hat. Geeigneter wären vielmehr Fächer wie Turnen, Werken oder Singen, in denen die Sprach- und Begriffsbildung eine nachgeordnete Zielsetzung haben und die schwergewichtig handlungsorientiert

aufgebaut sind. Zu empfehlen wäre dabei, dass nicht ganze Fächer immersiv gestaltet werden, sondern Sprachsequenzen von 20 bis 30 Minuten in einer Fremdsprache eingebaut werden.

- Für Kinder, die einen erhöhten Aufwand beim Erlernen der Schulsprache (Deutsch) haben, ist eine Differenzierung der Ziele oder der Dotation des FSPU vorzusehen.
- Bevor aber eine solche Differenzierung eingeführt wird, ist grundsätzlich dazu zu bemerken, dass eine seriöse Abklärung Vorrang vor einer schnellen Änderung hat. Es muss anerkannt werden, dass man diesen «Dampfer» Frühenglisch nicht einfach anhalten kann, weil schon sehr viel Geld und Zeit investiert wurde.
- Die Frage der Anzahl der Fremdsprachen in der Primarstufe ist zweitrangig. Zuerst muss Sinn und Zweck des FSPU als Ganzes geklärt werden. (Das ganze Papier findet sich auf www.lehrerverein.ch.)

überfällig. Das Papier hofft, einen Beitrag dazu leisten zu können. Es trägt die aktuell bekannten Fakten zusammen, ohne den Anspruch zu erheben, ausgearbeitete Lösungen zu präsentieren. Das Ziel ist eine vertiefte Debatte über effizientes und nachhaltiges Fremdsprachenlernen.»

Überraschende Ergebnisse

Das Konzentrat aus den diversen Studien zeitigt einige überraschende Ergebnisse. So trifft zum Beispiel der immer wieder zugunsten des frühen Sprachenlernens angeführte Grundsatz «Je früher desto besser» zwar für ein familiäres Umfeld zu, aber nicht für die Schule, denn diese kann den dauernden Umgang mit der Sprache, wie es in einer Familie möglich ist, mit ihren zwei bis drei Lektionen pro Woche nicht leisten. Kommt dazu, dass der ältere Lerner der effizientere Lerner ist. «Das hat mit der Entwicklung des Arbeitsgedächtnisses des Kindes zu tun, das mit dem Alter leistungsfähiger wird», erklärte Markus Kübler. «Die Torschlusspanik, man könne nach dem 10. Schuljahr keine Sprache mehr lernen, ist also fehl am Platz.» So zeigen Studien, dass sich die Sprachkenntnisse von Schülern, die früh mit Lernen begonnen haben, von denen, die erst später Sprachunterricht erhielten, kaum unterscheiden.

Bedingungen nicht erfüllt

Das Papier zeigt auch auf, welche Bedingungen für ein frühes, erfolgreiches Sprachenlernen erfüllt sein müssen. Dazu gehören unter anderem gute Deutschkenntnisse als Grundlage, genügend Lektionen, kleine Arbeitsgruppen und mindestens 25 Prozent des gesamten Unterrichts in der entsprechenden Fremdsprache. Die meisten dieser Bedingungen sind aktuell im Kanton Schaffhausen nicht erfüllt. «Man muss sich entscheiden», meinte Kübler: «Entweder will man den frühen Sprachunterricht, dann muss man die entsprechenden Bedingungen dafür schaffen, was Geld kostet. Oder man lässt die Kinder später Sprachen lernen, was nachweislich effizienter ist und so einen besseren Einsatz der Steuermittel erlaubt.»

Das Papier wurde am 12. Juni an der Generalversammlung des LSH vorgestellt und wird in diesen Tagen an das Erziehungsdepartement weitergeleitet. Schneckenburger wie Kübler hoffen auf eine Versachlichung der Debatte und darauf, dass die Empfehlungen des Papiers (siehe Artikel auf dieser Seite) breit diskutiert werden. «Wir wollen keine schnelle Lösung, sondern eine, die 20 Jahre hält», so Kübler.